

Hippe, Krail und Rasenpatsche





Clemens Alexander Wimmer

Hippe, Krail und Rasenpatsche

Zur Geschichte der Gartengeräte

VDG

© Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2012

Besuchen Sie uns im Internet unter
www.vdg-weimar.de

VDG Weimar startete 2000 den täglichen
Informationsdienst für Kunsthistoriker
www.portalkunstgeschichte.de

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen. Verlag und Herausgeber haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Gestaltung & Satz: Monika Aichinger, Weimar
Cover: VDG

ISBN 978-3-89739-722-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Einleitung	8
Was sind Gartengeräte?	9
Forschungsstand und -methode	10
Ein Überblick über die Entwicklung der Gartengeräte	13
Geräte zur Bodenbearbeitung, Pflanzung und Saat	21
Geräte zum Graben, Umlagern und Ausheben	22
Hackgeräte	43
Sägeräte	73
Weitere Bodenbearbeitungsgeräte	79
Geräte zur Pflege von Gehölzen	89
Messer	90
Veredlungswerkzeuge	109
Baumzangen	116
Scheren	117
Sägen	140
Obstpfücker	147
Baumrindenreiniger	152
Geräte zur Pflege von Rasen und krautigen Pflanzen	155
Sicheln	156
Sensen	160
Rasenscheren	164
Walzen	167
Geräte zur Pflege der Rasenkanten	169
Rasenmähmaschinen	170
Geräte zur Bewässerung und Schädlingsbekämpfung	177
Eimer	178
Gießkrüge und -trichter	178
Gießkannen	182

Fahrbare Wasserkübel und -tonnen	195
Schläuche und Schlauchwagen	196
Spritzen und Pumpen	199
Geräte zum Schutz von Pflanzen vor Witterungseinflüssen	207
Strohhauben	208
Glasglocken	208
Bleiglashauben	211
Steig- und Transportgeräte	215
Steiggeräte	216
Transportgeräte	221
Quellen	232
Bildnachweis	245

rechts: *Nicolas de Larmessin II, Habit de Jardinier, ca. 1680*



Habit de Jardinier,

À Paris, chez M. de l'Étessin, Rue St. Jacques, à la Pôme d'or.

Avec Précéd. du Roy.

Einleitung

In seiner Abhängigkeit vom Boden und von den Pflanzen benötigt der Mensch Geräte, um diese Nahrung abzuringen.¹ Sie gehören daher zu den allerersten und grundlegenden Erfindungen, die seine Existenz ermöglichen. An der Art, wie er sie ausbildet und benutzt, zeigt sich das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt, seine Einschätzung von sich selbst und von der Natur, daran, wer sie benutzt, sein Verhältnis zu seinen Mitmenschen. Ihre Geschichte ist daher ein grundlegender Bestandteil der Menschheitsgeschichte, der Sozialgeschichte und auch der Gartengeschichte. Sie wird jedoch von der kunsthistorisch dominierten Gartengeschichtsschreibung traditionell nicht zur Kenntnis genommen.

Es herrscht weit und breit große Unkenntnis über die Geschichte der Gartengeräte. So findet man in seriös scheinenden Publikationen so irrage Angaben wie: Sckell habe den Gelände-Zeichenstab erfunden, die eiserne Gartenwalze sei 1804 aufgekommen, die Glasglocken seien um 1900 in Frankreich entstanden, der D-Griff des Spatens komme aus Amerika und seit 1880 würden in Deutschland Rasenmäher hergestellt. Bei privaten Sammlern steigt seit einigen Jahren das Interesse an originalen historischen Geräten. Zur Einord-



nung bleiben sie weitgehend auf eigene Ansichten angewiesen. So wurde beispielsweise das griechische Rebmesser (S. 90f.) für eine Baumscharre gehalten. Welche Geräte sich erhalten haben und in Sammlungen gelangt sind, hängt vom Material und von Zufällen ab. Manche Geräte sind nur noch in historischen Quellen zu finden. Ohne Literaturkenntnis ist es oft unmöglich, Bezeichnung, Funktionsweise, Herkunft und Entstehungszeit eines gefundenen Gerätes zu ermitteln. So kaufte

der Autor ein Ppropfeisen aus dem 19. Jahrhundert als „Nietklinge“, mit der man den Pferden die Hufnägel auszieht.

Eine wissenschaftliche Aufarbeitung beginnt erst allmählich. Es genügt nicht, in den Nachdrucken der bekannten Werke von Peschel, Elsholtz und Dezallier, Pückler und Meyer nachzusehen, wie manche Autoren meinen. Nur sehr umfangreiche Literaturbestände, wie sie die Bücherei des Deutschen Gartenbaues in Berlin besitzt, in Verbindung mit historischem Bildmaterial aus dem In- und Ausland, erlauben eine präzisere zeitliche und regionale Einordnung historischer Gartengeräte.²

¹ „Krafft dieser dingen/Wird wol gelingen/Die Erd zu zwingen.“ (Thieme 1682, Überschrift der Tafel mit den Gartengeräten)

² Stockey 1964; Steinmetz 1988; Pohanka 1986; Penack 1993; Antoine 2002; Wimmer 2005, 2008 und 2010. Teile der vorliegenden Arbeit erschienen in der Schriftenreihe Gartenbaugeschichte der Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt in einfacher Aufmachung. Die zugrundeliegende Literaturoauswertung war zum Teil von der Gartendenkmalpflege beim Landesdenkmalamt Berlin ermöglicht worden.

Bei den Gartengeräten ist vielfach eine bemerkenswerte Kontinuität festzustellen. Einige grundlegende Werkzeuge haben sich im Lauf der Zeit kaum verändert. Andere sind völlig verschwunden und durch neue ersetzt worden, weil es die Arbeitersparnis oder der Wechsel der Gartenkulturen erforderte. Auch der Wandel in Gartengestaltung und Pflanzenverwendung bedingt Aufkommen und Verschwinden bestimmter Geräte, etwa zur Rasenpflege, zur Staudenkultur oder zur Obstveredlung.

ernte, zum Transport und Verpflanzen, sowie Leitern, Siebe und Schnüre. Manche Autoren zählen auch Pflanzgefäße, Beschriftungen, Stellagen und Rankgerüste zu den Gartengeräten.

Die Abgrenzung der gärtnerischen Geräte von denjenigen aus Weinbau, Waldbau, Landwirtschaft, Vermessung und anderen Gewerken ist mitunter schwer oder ganz unmöglich. Im Folgenden werden Geräte berücksichtigt, die in Garten und Park wesentlich waren oder sind, unabhängig von anderweitiger Verwendung und Herkunft.

Was sind Gartengeräte?

Gartengeräte umfassen Gartenwerkzeuge und andere Geräte wie Gießkannen und Glasglocken. Sie sind nicht ortsfest und dienen der Bearbeitung des Gartenbodens sowie der Erziehung und Pflege der Gartenpflanzen. Eine in jeder Weise schlüssige Systematik zu erstellen, ist nicht möglich. Die Einteilung erfolgt gewöhnlich nicht nach Form oder Material, sondern nach Arbeitszusammenhängen und Einsatzbereichen. Hierbei besteht das Problem, dass manche Geräte zu mehreren Zwecken verwendet werden.

Die größten Gruppen der Gartengeräte werden nach ihren Zwecken Bodenbearbeitung, Säen und Pflanzen, Schneiden, Bewässern, Anlage und Pflege des Rasens bestimmt. Kleinere Gruppen bilden die Geräte zum Schutz vor Witterungseinflüssen, zur Ungezieferbekämpfung, zur Obst-

Maschinen gehören nicht zwingend zu den Gartengeräten, doch werden Rasenmäher, Wegeflüge, Pumpen, kleine Radhaken, Sämaschinen und Bodenfräsen meist dazugerechnet.



Gartengeräte
(Thieme 1682)

Die Bezeichnungen der Geräte sind je nach Zeit, Region und Hersteller unterschiedlich. Es kommt vor, dass unter einer Bezeichnung verschiedene Geräte verstanden werden können. In diesem Buch werden möglichst jüngere hochdeutsche Bezeichnungen verwendet und wichtige Synonyme in Klammern hinzugesetzt.

Forschungsstand und -methode

Für die wenigen Arbeiten zur Geschichte des Gartenbaus, die es überhaupt gibt, sind Gartengeräte in der Regel kein Thema. So enthält Robert Zanders *Geschichte des Gärtnertums* (1952) kein Kapitel über Geräte. In der *Geschichte des deutschen Gartenbaus* (1984) sind den Geräten der „Hausvaterzeit“ wenige Zeilen gewidmet, und es gibt einen Hinweis auf die Einführung der Schneider-Gießkanne und des Gummischlauchs. In *Pflege historischer Gärten : Theorie und Praxis* (2008) sind viele Entwürfe und technische Details abgebildet, Geräte fehlen bis auf eine ausgefallene Wegereinigungsmaschine. Die Datenbank *garden-cult.de*, für die mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft Fachzeitschriften nach „gartenkulturellen, gartenkünstlerischen, botanischen, biographischen und weiteren Aspekten“ ausgewertet wurden, übergeht grundlegende Artikel über Gartengeräte. Neuere Studien von Sammlern enthalten überwiegend Fotos, aber wenig konkrete historische Angaben.³ Arbeiten zur Geschichte der Landwirtschaft, des Weinbaus, des Waldbaus und der Tischlerei behandeln auch die Geräte. Die umfangreiche Literatur zur Geschichte des Weinbaus liefert einzelne

Forschungsergebnisse zu den Geräten.⁴ Außerdem gibt es Erkenntnisse zur Vor- und Frühgeschichte verschiedener Geräte.⁵ Von einzelnen Gerätetypen wurden Spaten und Hacke⁶, Sichel und Sense⁷ genauer untersucht. Die eingehenden Studien zu Messern und Scheren lassen die Gartenmesser weitgehend und die Gartenscheren völlig aus.⁸ Der Verfasser selbst hat kürzlich die Gartenschere, die Häpe und die Hippe bearbeitet.⁹ Gesamtdarstellungen der Entwicklung und Formenvielfalt der neuzeitlichen Gartengeräte fehlen bisher.

Jede Gerätegruppe erfordert eigentlich eine monographische Untersuchung. Dabei ist es notwendig, die Ergebnisse der Literaturoauswertung mit den Gerätebeständen der Sammlungen zu vergleichen. Die Forschungen müssen länderübergreifend, zumindest auch in Frankreich, England und Nordamerika erfolgen, weil Gartengeräte – wie auch in der Gartenkunst – keine Staatsgrenzen kannten und insbesondere Deutschland seine Vorbilder häufig aus Frankreich und England bezog.

Für die vorliegende Publikation wurden die Gartenbauliteratur des 16.–20. Jahrhunderts aus zahlreichen Ländern Europas, sowie Bildquellen und einige Firmenkataloge erstmals systematisch nach Gerätebeschreibungen und -abbildungen ausgewertet. Außerdem erwies es sich für die älteren Geräteformen als notwendig, Literatur aus der Archäologie heranzuziehen.

Die Erkenntnisse aus der Literaturrecherche müssen zusätzlich mit Bestandserhebungen in den Regionen verbunden werden, da sich die Ent-

⁴ Bassermann-Jordan Bd. 1, 1923; Loerschke 1933; La-grange 1953; Vincze 1958; Frolec 1970

⁵ Myrdal 1982; Pohanka 1986; Penack 1993; Slotte 2000

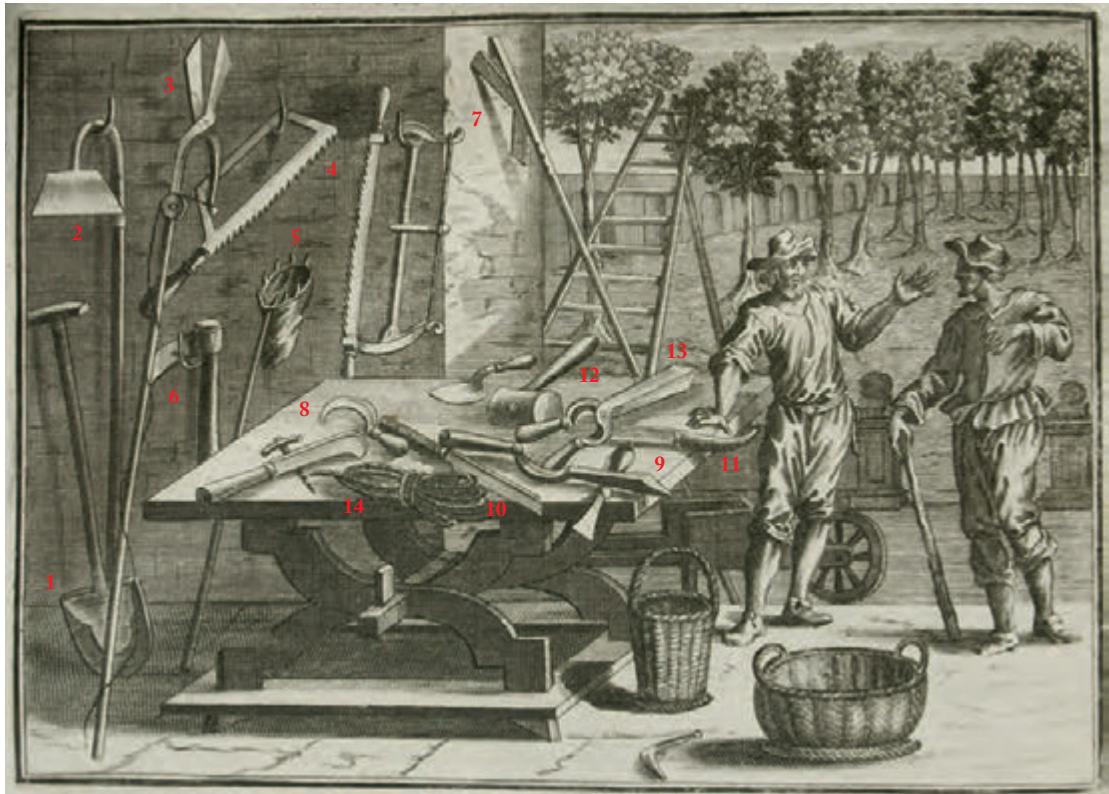
⁶ Stockey 1964 und 1994, Steinmetz 1988, Péru 2003

⁷ Steinmetz 1989 und 1990

⁸ Haedeke 1998; Haedeke 1996

⁹ Wimmer 2005; Wimmer 2008; Wimmer 2010

³ Pellerin 1996; Hundbiss 2002; Götz/Hundbiss 2005, 2007



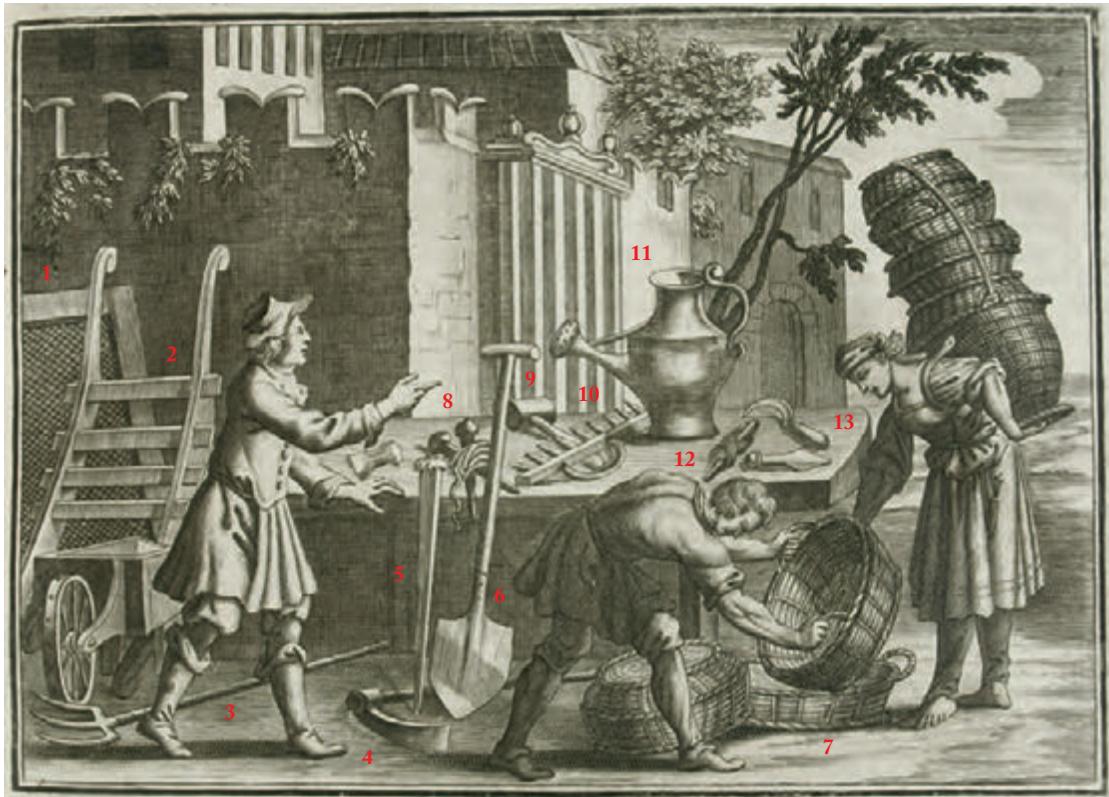
1 Grabscheid, 2 Mooskratzer, 3 Raupenschere, 4 Baumsägen, 5 Obsthammen, 6 Stockhaue, 7 Baummeißel, 8 Rebmesser, 9 Messer, Stämme zu beschneiden und anders zu hauen, 10 Messer zur Spaltung der Stämme, 11 Messer für Schosse, 12 Holzhammer, 13 Heckenschere, 14 Gartenschnur zur Versetzung der Bäume

Geräte des Baumgärtners (Florinus 1702)

wicklung der Geräte nur eingeschränkt in der historischen Fachliteratur widerspiegelt. Dies gilt vor allem für die Zeit vor 1800, in der handwerkliche Details nur selten schriftlich niedergelegt wurden. Vor allem müssen die Bestände der Museen und Sammlungen systematisch geprüft werden. Dies verursacht Reisekosten. Da keine Finanzierung möglich war, konnte der Autor nur die Gerätesammlungen des Deutschen Landwirtschaftsmuseums in Stuttgart und des Schlossgartens Schwetzingen kurz einsehen. Zur Illustration dienten auch gezielte Gerätekäufe, die inzwischen

in die Sammlungen des Fürst-Pückler-Parks Bad Muskau eingegangen sind.

Vollständigkeit ist angesichts der ungeheuren Fülle an Gerätetypen nicht möglich. Das vorliegende Buch versucht durch Vorstellung der wichtigsten Typen mit ihren jeweiligen Bezeichnungen in verschiedenen Sprachen und ihrer jeweiligen Entwicklungsgeschichte einen soliden Überblick zu geben, anhand dessen vorkommende Geräte eingruppiert werden können.



1 Erdseib, 2 Schubkarre, 3 Mistgabel, 4 Stockhaue, 5 Pfahleisen, 6 Grabscheid, 7 Weidenkörbe für Blumen, 8 Meßschnur, 9 Holzhammer, 10 Pflanzer, 11 Sprengkrug, 12 Bindfaden, 13 Meißel und Messer

Geräte des Blumengärtners (Florinus 1702)

Aufgenommen wurden nicht vorrangig schöne oder gar ausgefallene Geräte, sondern solche, die für die Entwicklungsgeschichte bedeutend oder repräsentativ sind. Um die auf den Tafeln zusammengestellten historischen Abbildungen besser vergleichbar zu machen, wurden sie teilweise gedreht oder gespiegelt.

Ein Überblick über die Entwicklung der Gartengeräte

„Gleichwie man aber einen jeden rechtschaffenen Arbeiter oder Künstler an seinem Werckzeug erkennet: Also muß ein verständiger und fleissiger Gärtner auch mit demselben verschen seyn/anerwogen er sonst seiner Gärtnerrey/nicht mit Nutzen wird vorstehen können.“ So beginnt Franz Philipp Florinus 1702 sein Kapitel „Vom Garten-Zeug.“

Dasselbe sagt noch 1920 mit anderen Worten Arthur Glogau: „Einen Garten und den Besitzer kann man schlechtweg danach beurteilen, wie der Garten aussieht, und welche Geräte er benutzt, ob

er sie gern benutzt und viel verwertet, und ob alles dieses mit Verständnis geschieht.“

Die einst hohe Wertschätzung der Gartengeräte nicht nur durch die Gärtner, sondern auch durch die Gartenbesitzer, zeigt sich daran, dass die Geräte Eigentum des Gartenbesitzers waren und dem Gärtner mit seinem Anstellungsvertrag, der meist ein Inventar der Geräte (Abb. S. 19) enthielt, übergeben wurden.



Gartenarbeit (Tabernaemontanus 1588, Titelblatt)

Gartengeräte werden im gedruckten Gartenschrifftum von Beginn an behandelt. Allerdings werden sie im 16. Jahrhundert nicht ausführlich besprochen und nur selten abgebildet. Die kleinen Genreszenen aus der ersten illustrierten Ausgabe des Werkes des Piero de' Crescenzi von Peter Drach (Speyer um 1492), zeigen spätmittelalterliche Figuren bei Gartenarbeiten, wobei auch Werkzeuge im Bild sind. Der Text geht darauf aber nicht ein. In den Vignetten und Frontispizien der Gartenbücher des 17.–19. Jahrhunderts spielen die Werkzeuge eine bedeutende Rolle. Die wohl erste Darstellung, die ein einzelnes Gartenwerkzeug um seiner selbst willen zeigt, fand sich in einer Straßburger Ausgabe der *Res rusticae* von 1538.¹⁰ Sie zeigt das von Columella im 1. Jahrhundert beschriebene multifunktionale Rebmesser. Die ersten Werke, die Werkzeuge und Geräte des Acker-, Wein- und Gartenbaues systematisch abbilden, sind die Bücher von Agostino Gallo (1566), Leonard Mascall (1592) und Marco Bussato (1592) sowie die *Short Instruction* (1592). In Deutschland stellte zuerst Peter Lauremberg (1631) systematisch alle Gartenwerkzeuge in Wort und Bild vor. Seinem Vorbild folgten die barocken Autoren von Evelyn (1660) und Elsholtz (1666) bis Volkamer (1708) mehr oder weniger ausführlich. Die meisten Geräte ähnelten bis ins 17. Jahrhundert stark den aus römischen Bodenfunden bekannten Typen, manche gab es schon seit der Eisenzeit noch vor den Gärten. Mit den verbesserten Kulturmethoden entstanden seit dem 16. Jahrhundert verfeinerte und neuartige Gartengeräte. Sie waren nicht nur für Arbeiterhände, wie die Geräte zur Bodenbearbeitung, sondern teilweise auch für die Hände der leitenden Gärtner und Gartenbesitzer bestimmt und entsprechend aufwändig hergestellt und teuer. Dies waren vor allem Schneidegeräte.

Veredlungswerkzeuge erfreuten sich besonderer Aufmerksamkeit.¹¹

Gartenwerkzeuge wurden bis Ende des 19. Jahrhundert von örtlichen Handwerkern angefertigt, oft auf Bestellung. So war es kein Problem, Geräte nach individuellen Wünschen anfertigen zu lassen. Die Innovation war dadurch leicht und die Vielfalt groß. Die Literatur der Renaissance und des Barock behandelt aber nur die Standardformen und besondere Inventionen der jeweiligen Autoren, nicht die Vielfalt der regionalen Formen. Erstmals verglich der Abbé Rozier (1734–1793) ansatzweise Geräteformen aus verschiedenen Provinzen Frankreichs.

Im 19. Jahrhundert trat die Gartenwerkzeugkunde in eine wissenschaftliche Phase ein. Man begnügte sich nicht mehr mit dem Standard, sondern strebte Vollständigkeit an. Napoleon ließ systematisch Erhebungen für die Landwirtschaft durchführen. Der Fortschritt in der Erforschung lässt sich in den verschiedenen Auflagen des *Almanach du Bon Jardinier* verfolgen. Während die Behandlung der Geräte in der Ausgabe anfangs teilweise noch recht unvollkommen war, wurde sie in den Auflagen der 1820er Jahre durch kritische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand und Mitwirkung der Leserschaft umfassender. Zahlreiche Neuerfindungen, z.B. die Gartenschere und die ovale Gießkanne, wurden hier erstmals mit Nennung ihrer Erfinder vorgestellt. Der *Bon Jardinier* (1813 ff.) und die gleichzeitig erschienene Gartenencyklopädie von John Claudius Loudon (1822 ff.) setzten den Standard der Literatur über Gartengeräte. Loudon konnte in seinem enzyklopädischen Eifer 1824 mehr als 220 übliche Gartengeräte beschreiben und abbilden.

¹⁰ Das Ackerwerck Lucij Columelle vnd Palladij

¹¹ Krottendorf 1700, Creutz 1710 u. a., Sekundär



Gartengeräte
(Glorez 1699)

Institut zu Hohenheim.¹² Seit 1819 wurden aus ganz Europa Geräte teils im Original gesammelt, teils als Modell nachgebaut, teils neu konstruiert und in der zugehörigen Ackergerätefabrik produziert. Gartengeräte spielten allerdings unter den landwirtschaftlichen Geräten nur eine Nebenrolle. Reste dieser Sammlung sind noch im Deutschen Landwirtschaftsmuseum in Stuttgart-Hohenheim vorhanden.

Die maßgeblichen Schriften des *Bon Jardinier*, Loudon, Lasteyrie und Boitard wurden ohne wesentliche Umarbeitung ins Deutsche übersetzt. Der Einfluss englischer und besonders französischer Vorbilder auf die deutsche Geräteproduktion ist auch sonst unverkennbar.¹³ Hinzu kommt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein amerikanischer Einfluss. Die Gartenzeitschriften des 19. Jahrhunderts ermöglichten die Vorstellung von Neuerungen bei Geräten in breiten Kreisen und einen raschen Austausch der Erfahrungen mit denselben.

Das Verhältnis des Menschen zum Garten änderte sich im 19. Jahrhundert grundlegend. Traditionell war das Verhältnis des Menschen zum Garten ein dienendes. Er arbeitete in gekrümmter Haltung mit der Hacke oder dem Pflanzholz, er

Boitard bildete 1833 etwa 900 Gartengeräte ab, wobei er regionale Unterschiede berücksichtigte und damit erstmals eine Art Bestandserhebung versuchte, wobei er allerdings nicht alle Geräte selbst aufnahm, sondern auch aus der Literatur (Rozier; Bon Jardinier; Lasteyrie) kopierte. Bevorzugt zeigte er Geräte aus den Werkstätten von Arnheiter & Petit sowie Cambray in Paris. Boitard nahm jedoch auch regionale und ausländische Modelle auf. Sein Buch machte deutlich, dass angesichts der unübersehbaren Vielfalt eine Vollständigkeit nicht erreichbar war.

In Deutschland gab es ähnliche Erhebungen in dem 1818 von König Wilhelm I. von Württemberg gegründeten Land- und forstwirtschaftlichen

¹² Preiverzeichniß 1842; Verzeichniß, ca. 1842; Goeriz 1845; König 1847

¹³ z.B. Hamm 1845

mühte sich mit einer riesigen Heckenschere ab, schleppte Wasser in großen Kannen herbei, zog schwere Rasenwalzen oder Wegepflüge wie ein Pferd, kletterte auf unsicheren Leitern oder mit Steigeisen in die Bäume, Gesundheit und Leben kaum achtend. Starke Körperkräfte waren Voraussetzung der Gartenpflege und in vielen Bereichen auch besondere Geschicklichkeiten, die in der Gärtnerlehre eingeübt werden mussten. Mit der Hepe, der Hippe oder der Sense konnte nur umgehen, wer es gründlich erlernt hatte. Die Gartenbesitzer in der ständischen Gesellschaft konnten die meisten Arbeiten an billiges Personal delegieren. Nur wichtige Aufgaben, die keinen größeren Krafteinsatz erforderten, wie die Baumveredlung (der Herr) und die Blumen- oder Traubenernte (die Dame) behielten sie sich vor, wobei sie Werkzeuge benutzten, die kostbar ausgeführt sein konnten. Geräte und Arbeitstechniken wurden nur dann verbessert oder neu erfunden, wenn dadurch der Lebensstandard der Gartenbesitzer gehoben werden konnte. So entstanden etwa die Klapphippe zur Baumveredlung, die Wegeschabe für die Kieswege, die Glasglocke für die Frühtreiberei oder der Tulpenverpflanzer für das Blumenbeet. Hacke, Spaten und Schubkarre des Gärtners änderten sich nicht.

Der Topos von der unterjochten Natur im Barockgarten, der oft bei kunsthistorischer Betrachtung bemüht wird, ist falsch.¹⁴ Das Naturverständnis zeigt sich eher als anhand von Gartenplänen in der Gartenpflege und an den Gartengeräten. Der pflegeintensive Barockgarten, der mit vielen Menschen und bescheidensten Geräten unterhalten wurde, bedeutete eine beispiellose Hingabe an die Natur in ihrem idealisierten Gartengewand. Der Landschaftsgarten, gern als Zuwendung zur

Natur interpretiert, entstand vielmehr im Zuge einer Naturentfremdung, parallel mit der Industrialisierung.¹⁵ Indem der Mensch sich im Garten mit Scheinnatur umgab, die scheinbar keine Arbeit machte oder zumindest weniger Arbeit als der Barockgarten, zog sich der Mensch von der aktiven Zuwendung zurück und beschränkte sich auf eine ästhetische Rezeption. Dies hatte neben geistesgeschichtlichen auch ökonomische Gründe.

Im 19. Jahrhundert wurde die Arbeitskraft immer teurer, und die Gartenbesitzer mussten Personal einsparen oder selbst Hand anlegen. Bereits Loudon erwähnt, dass einige Arbeiten mit den herkömmlichen Geräten „unerträglich ermüdend und andere unangenehm lästig“ seien, weshalb Maschinen erfunden würden. Man machte sich erstmals Gedanken über die Einsparung von Arbeitszeit im Garten.¹⁶ Es wurden Geräte und Maschinen entwickelt, die schnelleres Arbeiten ermöglichen und weniger geübten Laien angemessen waren, zuerst in der Landwirtschaft, mit Verspätung auch im Gartenbau.¹⁷ Das Streben ging danach, „Arbeiten mit verminderter Kraft- und Zeitaufwand und dennoch mit vermehrter Leistung zu verrichten“.¹⁸ Die Geräte sollten nun leicht zu tragen und zu bedienen sein, auch für Frauen und Kinder, für die verkleinerte Ausführungen der Geräte angefertigt wurden. Die Arbeit sollte in bequemer Haltung erfolgen und Gefahren für den Körper ausschließen. Dabei wurden die Ansprüche an den Garten keineswegs zurückgefahren, sondern eher erhöht. Der Garten hatte vielen Anforderungen zu entsprechen, hatte verschiedene Pflanzensammlungen zu enthalten und verschiedene Stile widerzuspiegeln, nur nicht – die

¹⁵ Ritter 1963; Bätschmann 1978

¹⁶ Bon Jardinier 1819; Loudon 1822; Jäger 1864

¹⁷ Regel 1855

¹⁸ Neubert 1879, S. 7

¹⁴ vgl. Wimmer, Geschichte der Gartentheorie, Darmstadt 1989, S. 421–431